

Umfassende Reinheit : Erweiterung Kantonsspital Basel von Silvia Gmür - Livio Vacchini Architekten, Basel

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 5: **Reinheit = Pureté = Purity**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aufenthaltsbereich Gebärabteilung 2. OG

A photograph showing a modern interior space with a grid of vertical columns and large windows. The floor is light-colored with a grid pattern. The ceiling is also light-colored with a grid pattern. The overall atmosphere is clean and minimalist.

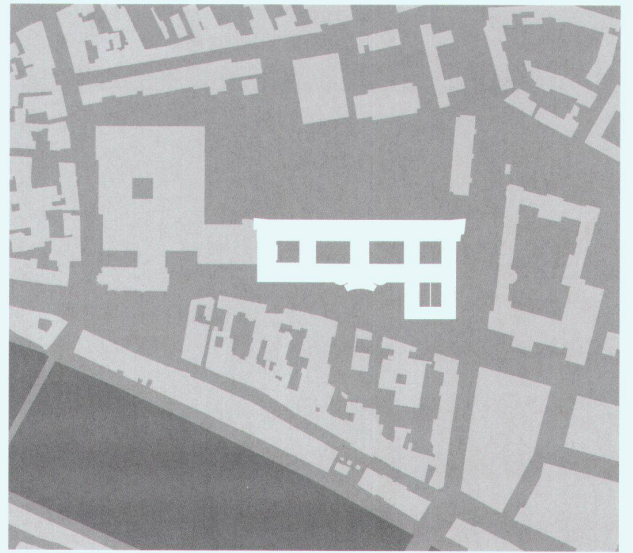
Umfassende Reinheit

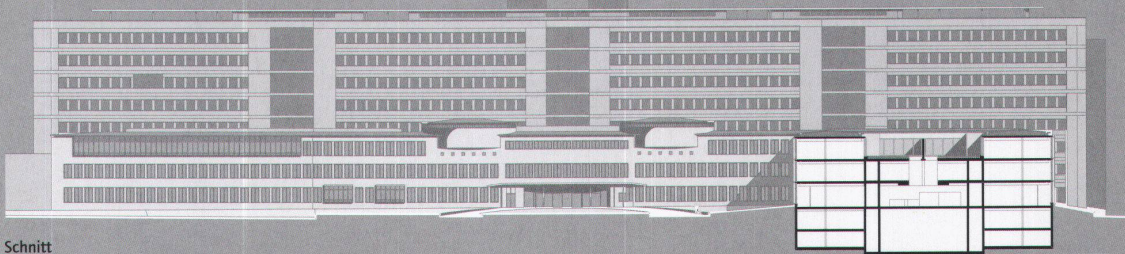
Erweiterung Kantonsspital Basel von Silvia Gmür – Livio Vacchini
Architekten, Basel

Text: Paolo Fumagalli, Bilder: Margherita Spiluttini Zwei Themen bestimmen den Erweiterungsbau des Kantonsspitals Basel: die systematische Anwendung des Quadrats und der raffinierte Einsatz von Tageslicht. Ziel des vielschichtigen Entwurfsprozesses ist ein Gebäude von funktionaler Klarheit und formaler Reinheit, das sich darüber hinaus durch eine neuartige Typologie auszeichnet.

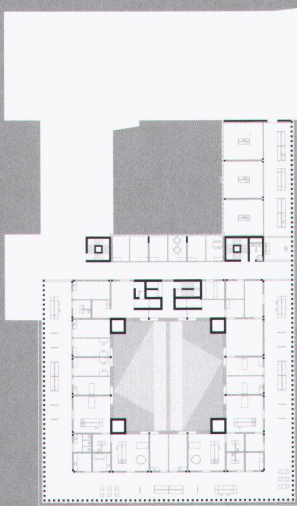
In den Filmen Robert Altman wird der Zuschauer mit einer ganzen Reihe von Figuren konfrontiert, von denen jede ihre eigene Geschichte durchläuft, anhand von anscheinend persönlichen, eigenständigen Erlebnissen, die mit denen die anderen Figuren nichts zu tun haben: Aussergewöhnlich die sprachliche Meisterschaft des Regisseurs und seine Fähigkeit, die vielen Personen, Episoden und Stimmungen in eine Ordnung zu bringen. Mit dem Fortgang der Filmhandlung treten zwischen den verschiedenen Episoden feine Übereinstimmungen, Verwandtschaften und Fügungen zutage, und allmählich finden die Teilstücke – wie in einem Puzzle – ihren Platz, bis sie eine einzige grosse Erzählung bilden, als logischer und letztlich einfacher Abschluss einer scheinbar komplizierten Entwicklung.

Ähnlich scheint man – der Vergleich sei erlaubt – beim Entwurf des neuen Erweiterungsbaus für die Frauenklinik und die Operationssäle des Kantonsspitals Basel verfahren zu sein. Hier gibt es zwei Hauptdarsteller, die nun – um die Metapher nicht länger zu bemühen – als Entwurfsthemen bezeichnet werden: das Quadrat und das Tageslicht. Erstens die formal und räumlich ordnende Matrix, zweitens das die Bedeutung der Funktionen, die Wahl der Typologie und die räumlichen Qualitäten generierende Prinzip. Quadrat und Licht bedingen wie bei Altman eigenständige Entwurfsentscheide, erzeugen voneinander unabhängige architektonische Ereignisse, die aber dennoch eine

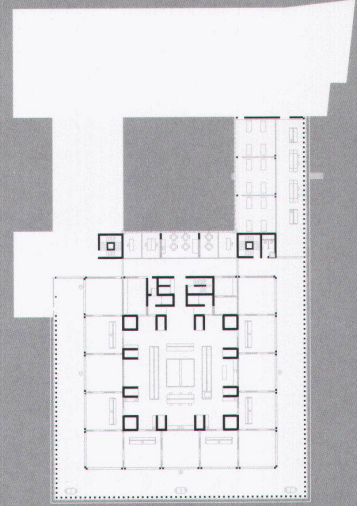




Schnitt

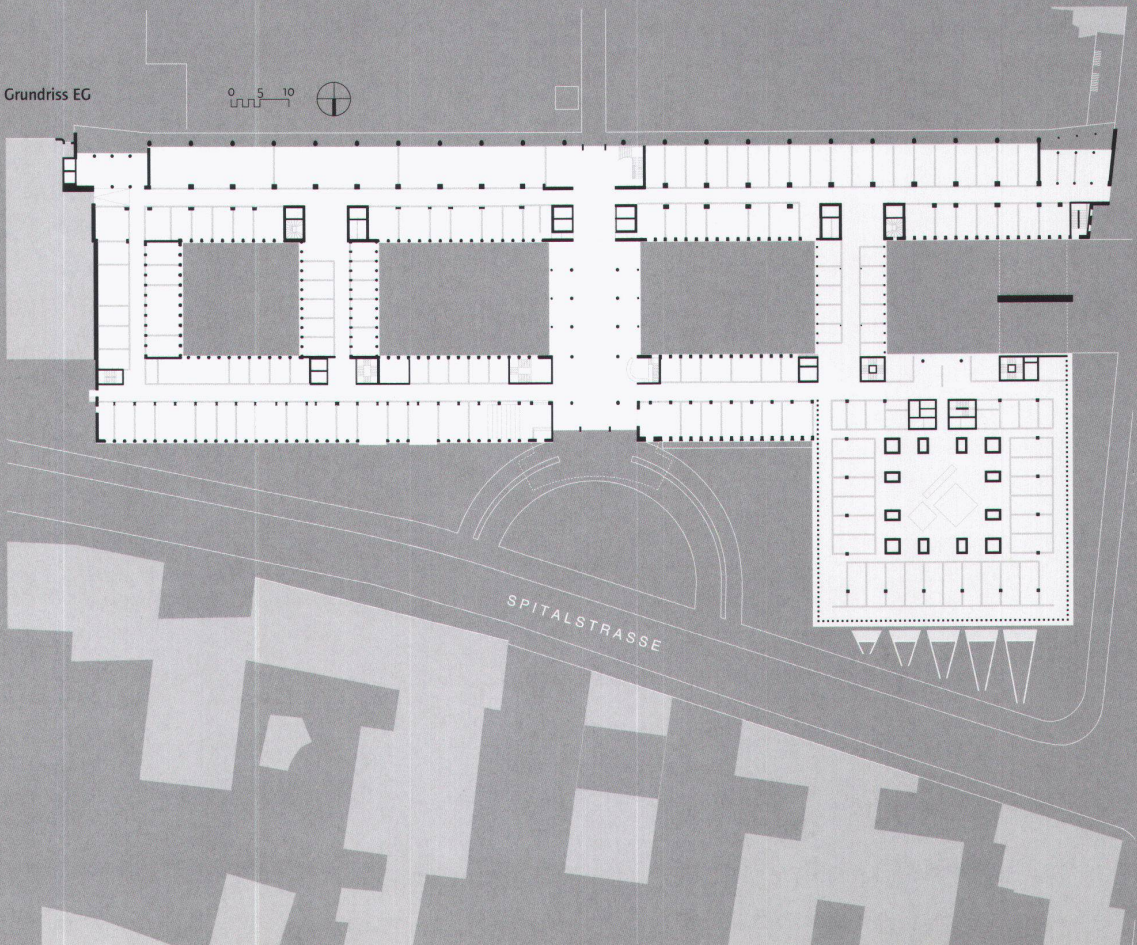
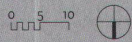


Grundriss 2.OG



Grundriss 1.OG

Grundriss EG



SPITALSTRASSE

ihnen gemeinsame Entwurfsidee erkennen lassen und sich am Ende zu einer Architektur verdichten, bei der alles einheitlich, einfach, elementar erscheint: Kurz, ein vielschichtiger Entwurfprozess, der seine Synthese in einem Gebäude findet, das Reinheit der Form und funktionale Klarheit anstrebt.

Systematische Anwendung des Quadrats

Das alte «Bürgerspital», ein Bau von bemerkenswerter Qualität, wurde in den Jahren 1939–1945 nach den Plänen von Ernst und Paul Vischer, Hermann Baur, Franz Bräuning, Hans Leu und Arthur Dürig erstellt. Die Grundrissorganisation wird von Innenhöfen bestimmt; die Bettzimmer liegen an den Aussenfassaden zum Park und zur Spitalstrasse im Norden, während die Behandlungs- und Nebenräume auf die Höfe ausgerichtet sind. Die Anlage ist typologisch sauber gelöst. Ihre Hauptachsen werden im neuen Flügel

von Gmür und Vacchini wieder aufgenommen, in einem weiteren Baukörper, der nicht als Zusatz, sondern als – gleichsam natürlich gewachsene – Erweiterung des Bestehenden verstanden sein will. Er respektiert gewisse Prinzipien des Altbaus und führt sie weiter: so die geometrische Ordnung im Innern und das Grundmodul der Komposition, die Anordnung um Höfe, die dreiteilige Gliederung der Fassade, die Zurücksetzung des Baukörpers gegenüber den Trottoirs und die Gestaltung der flach geneigten, blechverkleideten Dächer. Obgleich architektonisch ganz und gar unterschiedlich ausformuliert, stimmen das Alte und das Neue in mancher Hinsicht überein.

Hier allerdings enden die Ähnlichkeiten. Denn im hinzugefügten Körper nimmt ein neuartiges, spannungsvolles Spitalgebäude Gestalt an, auf der Basis einer strengen Entwurfsordnung, die durch die systematische Anwendung des Quadrates beherrscht wird.

Empfang Frauenklinik EG



Quadratisch ist der Grundriss des Neubaus, einer geometrischen Figur von ungefähr 40 mal 40 Metern, und quadratisch ist auch sein zentraler Innenhof. Das vom Grundstücksperimeter vorgegebene äussere Quadrat bestimmt zusammen mit dem Quadrat des Innenhofes das Funktionsschema des Gebäudes, das in konzentrischen Schichten nach einem strengen Kompositionsprinzip organisiert ist, sei es mit Räumen, die direkt von aussen Tageslicht beziehen, sei es mit geschlossenen, im Gebäudeinnern liegenden Arbeitsräumen. Die beiden Quadrate diktiert auch die Grundelemente des statischen Systems, das aus Betonblöcken im inneren Teil des Gebäudes und aus einer dichten Reihe vorfabrizierter Stützen entlang den Aussenfassaden besteht. Dieser Entscheid wirkte sich auch auf die Disposition und Organisation der Haustechnik aus, die in einem Spital ja äusserst komplex ist; sie ist in den zentralen Elementen der Tragstruktur untergebracht. Jeder Teil wird also in dieses – von innen nach aussen verlaufende – konzentrische Muster eingeschrieben und ist so in das streng quadratische Modulare System des Entwurfs eingeordnet.

Raffiniert gefiltertes Tageslicht

Und dann ist da das Tageslicht, gleichsam als Rückkehr zu den alten Werten der natürlichen Elemente wie Sonne und Aussicht, die auf Körper und Geist des Kranken so regenerierend wirken und für die übrigens das alte Spital mit seinem schönen Dachgeschoss – dem lang gezogenen, den Baukörper krönenden Solarium – ein gültiges Beispiel ist. Ausgehend vom natürlichen Licht entwickeln Gmür und Vacchini eine für ein Krankenhaus neue Typologie, denn an den langen Aussenfassaden sind nicht Räume mit unterschiedlichen Funktionen, sondern die Verkehrsflächen und Aufenthaltszonen angeordnet, die sich dem Blick nach aussen, zur Stadt hin öffnen. Diese Idee bricht mit der traditionellen Spitalbautypologie und führt zu einer neuartigen Organisation der verschiedenen Gebäudeebenen: Im Erdgeschoss, das ambulanten Untersuchungen und Behandlungen vorbehalten ist, befindet sich der Korridor für das Spitalpersonal aussen, während die Räume für die Patienten im Innern angeordnet sind, erreichbar über die zentral gelegene Empfangszone, die von oben Tageslicht erhält. Im ersten



oben: Vorbereitungszone für die Operationssäle 1.OG
unten: Patientenbereich vor den Operationssälen 1.OG

Obergeschoss, im streng sterilen Bereich der Operationssäle, werden die Patienten durch den aussen verlaufenden Korridor herangeführt; ihr letzter Blick vor dem chirurgischen Eingriff geht also nach draussen in die Natur. Die Operationssäle liegen in einer zweiten, weiter innen gelegenen Raumschicht. In der Mitte schliesslich befinden sich die Vorbereitungs- und Personalräume, durch das vom darüber liegenden Hof herabfallende Licht erhellt. Im zweiten Obergeschoss mit der Geburtenabteilung ist der äussere Bereich für die Wöchnerinnen, ihre Verwandten und Freunde bestimmt, die auf die Geburt warten, was bekanntlich eine Weile dauern kann – es gibt hier sogar eine kleine Cafeteria zum Zeitvertreib –, während die Fenster der Gebärsäle diskret auf den Innenhof gerichtet sind. Der Entwurf von Gmür und Vacchini – das muss hier nochmals unterstrichen werden – setzt neue Hierarchien, wertet die Verkehrsflächen und Wartezonen auf und stellt, indem er mit der traditionellen Typologie bricht, ein Thema in den Vordergrund, das namentlich in einem Krankenhaus faszinierend und zugleich heikel ist: das Verhältnis zwischen öffentlich und privat.

Aufgrund dieser Entwurfsstrategien kam der architektonischen Lösung der Fassade bezüglich Konstruktion und Technologie selbstverständlich eine grosse Bedeutung zu. Denn das Licht ist Werkzeug in den Händen des Architekten («Light is the theme», schreibt Louis Kahn, «Structure is the giver of light. No space, architecturally, is a space unless it has natural light»). Aber wie soll es beeinflusst, geführt, zur Geltung gebracht werden? Die vollständig verglaste Fassade, die das Gebäude als äusserste Schicht umhüllt, ist von unten bis oben durchgehend. Sie besteht aus einer Dreifachverglasung mit einem Siebdruck aus dicht gesetzten horizontalen Linien. Dadurch wird ein genügend hoher Reflexionsgrad erreicht, der einen äusseren Sonnenschutz überflüssig macht, und zwar so, dass der Blick ungehindert nach aussen schweifen kann. Hinter dieser Glashülle befindet sich die Tragstruktur aus einer Abfolge von Stützen, deren Abstand lediglich 84 Zentimeter beträgt, so dass sie quasi eine Wand bilden – eine Entwurfsidee, die in ihrer Kontinuität und Abstraktion an die von Livio Vacchini 1997 in Losone realisierte Turnhalle erinnert. Diese virtuelle Wand reflektiert, filtert und moduliert das von aussen einfallende Licht. Darüber hinaus aber wird die natürliche Lichtquelle beeinflusst, gesteuert und zurückgestrahlt durch den Einsatz der Farben Gelb, Grün und Weiss sowie durch die glänzenden Kunststoffbodenbeläge und die homogene Oberfläche der herabgehängten Decken.

Radikale Ordnung der Komposition

Was beim Besuch dieses Gebäudes jedoch am meisten auffällt, ist die radikale Ordnung der Komposition, die als hervorstechendes und bedeutungsvolles Element diese Architektur beherrscht, deren umfassende Klarheit und Reinheit sich wie bei Robert Altman erst beim überraschenden Ende offenbart. Wenn die Funktionalität, die Typologie, die technische Infrastruktur, das Tragsystem, der Raum, die Form, das Licht – wie bei jedem architektonischen Entwurf – auch bei diesem zum Thema geworden sind, dann handelt es sich hier mit Bestimmtheit nicht einfach um angemessene, sondern vielmehr um perfekt miteinander übereinstimmende Lösungen. Das heisst, dass dasselbe Entwurfsprinzip, das die funktionale Organisation be-

stimmt, auch die Art festlegt, wie die komplexe technische Infrastruktur verteilt ist. Ebenso regelt die Anordnung von Stützen und tragenden Mauern die Abfolge der Innenräume sowie deren Form und Charakter. In diesem Sinne knüpfen Gmür und Vacchini an universelle Gesetze an, an Gesetze, die zur Geschichte gehören: Zur antiken Geschichte insofern, als Regeln der Komposition befolgt, klassische Teilungsprinzipien übernommen und Hierarchien berücksichtigt werden. Aber auch zur Geschichte der Moderne, indem Konstruktionsraster, Glas, Licht und Transparenz – Fixpunkte einer zeitgenössischen Architektursprache, bei der Geometrie, Präzision und Technologie die Gesetzmässigkeiten festlegen – für Körper und Raum bestimmend sind. Nicht zuletzt geht es auch darum, die Gestaltungsprinzipien und was sie miteinander verbindet, lesbar zu machen. ■

(Übersetzung aus dem Italienischen: Christa Zeller) Italienischer Originaltext: www.werkbauenundwohnen.ch

Bauherrschaft: Kanton Basel-Stadt, Baudepartement/
Hauptabteilung Hochbau

Generalplaner:

Gesamtleitung und Planung: Silvia Gmür – Livio Vacchini Architekten, Basel
Mitarbeiter: Christoph Butscher, Michele Gaggini, Reto Gisiger, Jan Krarup, Philipp Müller, Paul Zimmermann

Kosten/Ausschreibung: Peter Stocker AG, Architekturbüro Basel

Gesamtleitung Haustechnik: Dr. Eicher+Pauli AG, Basel

Subplaner:

Ingenieur Bettenhaus: Walther Mory Maier, Basel

Ingenieur Flachbauten/OP-Trakt: ZPF Ingenieure AG, Zachmann Pauli Frei, Basel

Sanierung Ostflügel: 1987–1994

Sanierung Westflügel inklusive Erweiterung: 1999–2003

Paolo Fumagalli (*1941). Diplom an der ETH Zürich 1967. 1969–1982 Professor an der HTL Lugano-Trevano. 1972–1982 Redaktor der «Rivista Tecnica della Svizzera Italiana» und 1983–89 bei «werk, bauen + wohnen». Seit 1990 freier Mitarbeiter verschiedener Architekturzeitschriften sowie «Azione» und «Televisione della Svizzera Italiana». Seit 1967 eigenes Architekturbüro in Lugano mit Mauro L. Buletti.

Pureté globale *L'extension de l'hôpital cantonal de Bâle par Silvia Gmür – Livio Vacchini architectes, Bâle* Deux thèmes caractérisent l'extension destinée à la clinique gynécologique et aux salles d'opération de l'hôpital cantonal de Bâle: le recours systématique au carré et l'investissement raffiné de la lumière naturelle. Le carré et la lumière impliquent des choix autonomes et génèrent des effets architecturaux indépendants les uns des autres, mais qui laissent néanmoins reconnaître une idée projectuelle commune. Celle-ci débouche, en fin de compte, sur une architecture dans laquelle tout paraît unitaire, simple, élémentaire. Bref, un processus de projet complexe produit, comme synthèse, un bâtiment qui aspire à la pureté de la forme et à la clarté des fonctions. L'extension respecte certains principes de la construction ancienne et les continue: par exemple l'ordonnance géométrique à l'intérieur et le module de base de la composition, la disposition autour de cours, la tripartition de la façade, la position des corps de bâtiment en retrait par rapport aux trottoirs et le traitement de la toiture légèrement inclinée. Ici, les similitudes cessent toutefois. L'adjonction donne en effet forme à un corps de bâtiment hospitalier d'un genre nouveau et riche en tension qui est dominé par le recours systématique au carré. Carré est le plan du nouveau bâtiment, carrée est aussi sa cour. Le carré détermine aussi le schéma distributif du bâtiment organisé par strates concentriques que ce soit des espaces qui reçoivent la lumière naturelle directement de l'extérieur ou des espaces de travail fermés à l'intérieur du bâtiment. En partant de la lumière naturelle, Gmür et Vacchini développent une typologie qui est nouvelle pour un hôpital: sur les façades extérieures sont en effet disposées les surfaces de circulation et de séjour et non les espaces avec différentes fonctions. ■

All-embracing purity *Extension to the Basel Cantonal Hospital by Silvia Gmür – Livio Vacchini Architects, Basel* The extension building for the women's clinic and the operating theatres of the Basel Cantonal Hospital is dominated by two themes: a systematic use of the square and an ingenious organisation of daylight. Both the square and the light are the result of autonomous design decisions and create architectural situations that are independent of one another but which nevertheless express a concept that is common to them both and that finally becomes concentrated into a kind of architecture in which everything appears to be uniform, simple



Blick in den Innenhof der Gebärdabteilung 2. OG

and elementary. In a nutshell, the result is a building dedicated to purity of form and functional clarity based on a synthesis of the elements of a complex design process.

The extension building respects and continues certain principles of the old building: for example the geometrical arrangement of the interior and the basic composition module, the organisation of the volumes around courtyards, the threefold structure of the façade, the placing of the building set back from the pavement, and the design of the slightly sloping roofs. This, however, is the extent of the similarities. For the extension assumes an innovative, exciting form dominated by the systematic use of the square. The ground plan of the new building is square, and so is its central inner courtyard. The square also determines the functional plan of the building, a plan organised on concentric layers, with rooms lit by daylight entering from outside and closed-in workrooms in the interior. Working with natural light, Gmür and Vacchini developed a new hospital typology with circulation areas and dayrooms on the periphery of the building. ■